

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 76 (1998-1999)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Xt 54. 70.20



ZÜRCHER STUDENTIN

76. Jg. - Nr. 20
11. Dezember 1998
Auflage: 12 000

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**

4 / 8: 50
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich



1 Prof auf 300 Studis

Am publizistischen Institut ist das Gedränge gross
[Seite 3]

Weihnachtsfeier? Wir treiben's dreimal anders [Seite 8/9]

Zwischenprüfung! Unirat zeigt erstmals Zähne [Seite 7]

Vielleicht hast du letzten Sonntag ein Mail mit dem Absender des Rektors bekommen. Die Aufforderung zum Wählen war mit der Drohung verbunden, dass bei Wahlabstimmung die Legi entzogen wird, bei notorischem Nichtwählen gar auf Lebzeiten. Spätestens beim Namen des Rektors, Sepp Trüsch, war klar, dass es sich um einen Joke der harmlosen Form handelt (vgl. Vermischte Meldungen auf S. 5). Hatten wir nicht in unserer letzten Ausgabe darauf hingewiesen, wie man die Post unseres Servernachbarin liest? Nun haben wir den Beweis, wie einfach es ist, das System auszutricksen. Die Mailpiraten weisen in ihrem Schreiben freundlicherweise selber darauf hin. Richtig nachdenklich hat mich aber ein Beispiel aus meinem Bekanntenkreis gesinnt. Er, Boss eines kleinen Unternehmens im Bernbiet, Anbieter für Webauftritte von kleinen und grossen Geldschleudern, hat zusammen mit seinen Lohnsklaven, Durchschnittsalter 25, den totalen «Information Warfare» geübt.

Erstes Opfer war ein pubertierender Jüngling in Schweden, der eben mit seiner Cyberfreundin am Chaten war. Die Berner hatten es geschafft, eine Kopie des schwedischen Bildschirms auf ihre Glotze zu beamen. So konnten sie den erotischen Worterguss echtzeit mitverfolgen. Um das Spiel spannender zu gestalten, veranlassten sie, dass der Schwede auf seiner Tastatur keine ö's und ä's mehr schreiben konnte. Der Junge schien hörbar nervös zu werden, die Lautsprecher seines Computers, dienten den Bernern als Mikrophone. Auf dem Bildschirm des Jungen erschien ein Kasten: «Dein Computer ist mit AIDS infiziert!» Der Cursor des Jungen versuchte das peinliche Ding von der Mattscheibe zu kratzen, vergeblich. Die Freundin verliess den Chatcorner unter bierbüchsenzerknirschendem Gejohle der Berner Webfreaks. Der Schwede schaltete endlich das Modem ab und beendete so den

Lauschangriff. Nun Gehet hin, liebe Konsumentinnen, und kauft in weihnachtlicher Raserei weitere tausende PCs für eure Haushalte, damit wir über eure Intimsten Geheimnisse Bescheid wissen und schliesslich eins werden mit euch.

Igor Zilincan

CHIENS ÉCRASÉS



NO MONEY, NO KONI

Wir trauern: Unsere Lieblingszeitung «PS» ist nicht mehr. Nach langen Wochen des Herumserbelns ist das Blatt am 5. Dezember eingegangen. In Zukunft müssen wir die Fische demnach wieder in andere Zeitungen einwickeln. Zudem steht unser Lieblings-Chefredaktor Koni Loepfe jetzt ohne Job da und muss seine Artikel wieder als reguläre Leserbriefe an richtige Zeitungen schicken. Das schmerzt natürlich. So sitzt er nun also traurig zuhause rum und macht eine weitere Kerbe ins Holz: Schon wieder eine Zeitung an die Wand gefahren.

Die Leserinnen dürfen aber hoffen, denn immerhin drohte Dünnbrettbohrer Loepfe in der letzten Ausgabe mit Wiedergeburt. Möge Gott Gnade walten lassen...mit uns.

HULK FOR PRESIDENT

Es begann mit Filmschauspielern und Pornodarstellerinnen. Dann kamen TV-Witzfiguren wie Toni Schaller, und mittlerweile sind anscheinend alle zugelassen. Wir reden von Politik. Und von Wrestling. Nachdem Jesse «The Body» Ventura zum Gouverneur von Minnesota gewählt wurde, plant jetzt auch Hulk «Hollywood» Hogan eine politische Karriere. Seinen Rücktritt als Wrestler hat er Ende November bekanntgegeben (für Kennerinnen: Seinen Platz als Leader der nWo übernimmt Scott «Big Poppa Pump» Steiner), nun will er mächtigster Mann der Welt werden. Richtig gelesen, der Hulkster will ins Oval office.

Dass jedoch auch die Uni mit dem Gedanken spielt, einen Fetzen als Rektor einzusetzen (verhandelt werde gerade mit Steff «IQ 145» Angehrn und Werner «Die Kugel» Günthör), scheint bloss ein billiges Gerücht aus den üblichen dubiosen Quelle zu sein. Eigentlich schade.

SCHLAFTABLETTE, VIAGRA-DRINKS

Wenn angehende Apothekerinnen feiern, sind wir natürlich mit von der Partie: Pharmazie-Fest im StuZ. Junge Menschen tanzten ekstatisch zu Liedern wie «Insomnia», «Sunday bloody sunday» oder gar «Open your eyes» von den Guano Apes. Dazu gabs selbstgebastelte Viagra-Drinks.

Einen Kommentar unterlassen wir, müssen aber doch anmerken, dass uns am besten die beiden Kiffer gefielen, die steincool oben auf der Galerie sassen und die Tanzbärinnen unten mit der Asche ihres Grasbombers bestreuten. So macht man das!

HEIDEGGER. KNAPP DANESEN

«Vergessen sie: Das Gefühl zu müssen, aber nicht zu können; die Schmerzen und das Brennen; die Enttäuschungen in der Liebe». Was sich da, mit existenziellem Seinsbezug sozusagen, wie Werbung für Heidegger- oder Carnegie-Gesamtausgaben (wahlweise oder eben auch nicht) liest, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als simples Inserat für ein Kräuter-Elixier gegen Prostata-Beschwerden. Heidegger under the belt-line.

Sofort an Dieter Moor faxen!

EDITORIAL



Comic: Mark Paterson

STUDIS MEHR STUDIS NOCH MEHR STUDIS

Die Studiensituation am Institut für Publizistikwissenschaft wird immer prekärer. Ein «Hauptfachstudierende pro Professorinnen-Verhältnis» von 300 zu 1 spricht für sich. Die Publizistinnen scheinen, sich des Ernsts der Lage nicht bewusst zu sein. Im Extremfall droht der NC.

Dienstag Morgen acht Uhr vor dem Uni Hauptgebäude: Heute hat man sich noch etwas früher als sonst aus dem Bett gequält, trotz Winterkälte und Dunkelheit. Aber schliesslich kann ein kleiner Zeitvorsprung gegenüber den Mitsudierenden nie schaden, wenn es ums Platzergattern geht. Doch vor dem Hörsaal angekommen die ernüchternde Erkenntnis: Der Grossteil ist schon da, wenige freie Plätze wohlbedacht besetzt und auch die Treppe hat sich bereits angefüllt. Einige Verwegene schleppen Cafeteria-Stühle in den Hörsaal, und wer zum resignierenden Typ gehört, setzt sich zuvorderst an die Wand und vergibt so jegliche Chance, einen Blick auf die Hellraum-Projektionen zu erhaschen. Wie gesagt: Dienstag Morgen, mittlerweile 8.15 Uhr, Publizistikvorlesung.

Landesweit schlechtestes Betreuungsverhältnis

Bei dem geschilderten Szenario handelt es sich leider nicht um einen Einzelfall. Wer Publizistik an der Uni Zürich studiert, hat eines der härteren Lose gezogen. Die Betreuungsrelation von 300 Studierenden auf einen Professor, zählt man nur die Hauptfachstudentinnen, stimmt bedenklich. Bei Miteinbezug derer, die Publizistik nur als Nebenfach belegen, steigt die Zahl in noch schwindelerregendere Höhen.

Laut Otfried Jarren, Professor für Publizistikwissenschaft und Leiter des IPMZ (Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich), haben die Publizistinnen somit die schlechteste Betreuungsrelation in der ganzen Schweiz. Sogar an den Massenhochschulen in Deutschland und England herrschten nirgends derartige Zustände. Die Situation ist für ihn schlichtweg «jenseits des Vorstellbaren». Man kann nicht leugnen, dass es in Zukunft grosse Probleme geben wird, meint er.

Änderung tut dringend Not. Denn eines steht fest: der Strom der Publizistik-Interessierten wird nicht kleiner werden. Im Gegenteil, er wird eher noch zunehmen.

Die im Uni Betrieb schon öfter gestellte «Quo Vadis»-Frage ist also berechtigt.

Das IPMZ hat laut Jarren einen «Hilfeschrei an das Rektorat» gesendet. Vor rund zwei Wochen wurde dem Rektorat zudem ein Bericht mit statistischen Daten betreffend Studierendenzahlen unterbreitet, um zu belegen, dass das IPMZ «dies nicht mehr alleine bewerkstelligen» kann. Nun ist es

länger». Jedoch sollen diese «so schnell wie möglich» eintreten. Bei den erwähnten Umstrukturierungen geht es in erster Linie um mehr Personalstellen und konkret um grössere Kredite für Tutorate.

Diese Massnahmen mögen die Leiden ein wenig lindern, sind im Endeffekt jedoch nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Für die beiden zur Zeit am IPMZ tätigen Professoren Jarren und Bonfadelli bliebe die Situation beinahe unverändert. Denn das grösste Problem ist laut Jarren das Abnehmen von Prüfungen und Seminararbeiten, was ausschliesslich den zwei Professoren erlaubt ist. Dringend nötig wäre eine dritte Pro-

sonellen Ressourcen, was sich wiederum kontraproduktiv auswirkt, da die Zwischenprüfungen einer verstärkten Selektion dienen könnten. Mit anderen Worten: das IPMZ befindet sich in zweierlei Hinsicht in einem Teufelskreis, aus dem es sich ohne eine Aufstockung des Personals nicht befreien kann.

Studieren mit Ellbogen

Während sich die Dozierenden und Lehrenden mit schier unlösbaren Tatsachen konfrontiert sehen und Professor Jarren bereits von einer sich ausbreitenden Panik und einem «drohenden Horrorszenario» spricht, hat die Besorgtheit offenbar noch nicht auf die Studierenden übergriffen. Diese scheinen sich in den Lehrveranstaltungen teilweise unsolidarisch gegenüber Mitstudierenden und Lehrkräften nach dem «first come first serve» System zu orientieren und Ellbogen werden nicht selten eingesetzt, wenn es um einen kurzfristigen Erfolg beim Ergattern von Sitzplätzen oder Lehrmitteln geht.

Auch der Fachverein setzt auf interne Feuerwehrübungen, indem Freiwillige für Ergänzungstutorate gesucht und Hilfe für Studis geboten werden soll, die beispielsweise eine Praktikumsstelle suchen müssen oder beim Verständnis von Basisliteratur Mühe bekunden, wie Patricia Trenkler Mitglied des Fachvereins bekannt gab. Sie seien aber «zu weit unten», um mit Aktionen beim Rektorat Gehör zu erlangen.

Dass das Damokles Schwert des Numerus Clausus über dem Kopf des Fachs Publizistik schwebt, scheint die Studi-Gemüter noch nicht zu beunruhigen. Laut Jarren wäre das Problem aber nicht einmal mit dieser Extremmassnahme gelöst, denn den bereits Studierenden wäre damit nicht geholfen, und schliesslich könne man «nicht einfach zumachen».

Jarren wie auch Fries sind sich jedoch einig, das Schwert nur herunterlassen zu lassen, wenn die Situation durch keine anderen Massnahmen mehr zu retten ist.

Caroline Fink

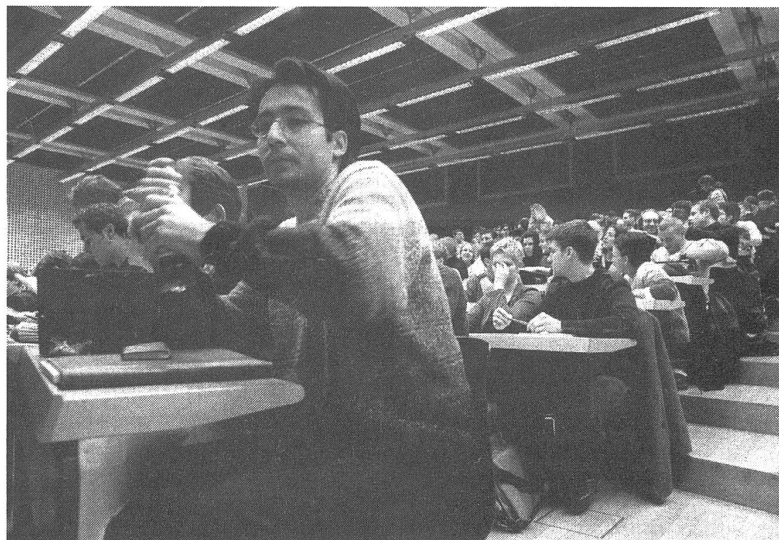


Bild: Matthias Frey

Gefüllt bis auf den letzten Platz: Ungemütliche Enge an Publizistikvorlesungen

an letzterer Instanz, Veränderungen in die Wege zu leiten. Seitdem die Universität über ein Globalbudget verfügt, welches mit der Annahme des neuen Universitäts-Gesetzes in Kraft trat, muss Uni-intern entschieden werden, ob das Fach Publizistik ausgebaut werden soll. Doch die Mittel sind knapp.

Institut im Teufelskreis

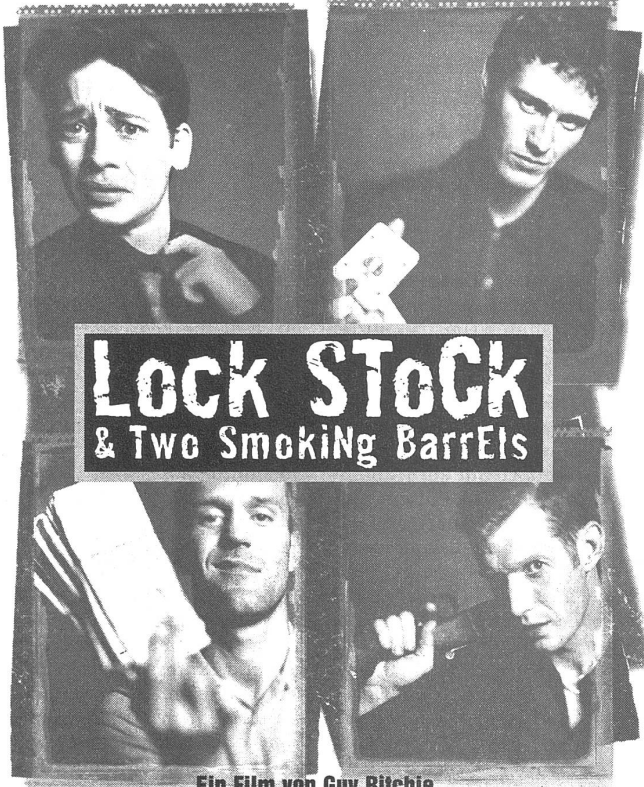
Wie reagiert die Uni-Leitung auf die prekäre Situation? Prorektor Fries gibt sich zurückhaltend: «Die Unileitung ist sich des Problems bewusst.» Auf die Frage, mit welchen konkreten Massnahmen das IPMZ aus seiner schwierigen Lage manövriert werden soll, bleiben die Antworten vage. Änderungen seien geplant, «manche sofort, andere dauern etwas

für». Welch langwieriges Prozess einer zusätzlichen Professur vorangeht, betonen jedoch Fries wie auch Jarren.

Was kurzfristige Massnahmen betrifft, ist bereits einiges gelaufen. Die 100-Prozent-Oberassistentenstelle und die 225-Prozent-Assistentenstellen wurden mit einer weiteren 100-Prozent-Oberassistentenstelle aufgestockt. Jarren gibt zu bedenken, das Kernproblem der Prüfungen und der Betreuung der Seminararbeiten so nicht lösen zu können.

Eine weitere kurzfristige Massnahme ist nicht nur die Abschaffung der Proseminarpflicht für Nebenfächlerinnen, sondern das ausdrückliche Verbot, diese Veranstaltung zu besuchen. Auch die Möglichkeit, aufwendigere, grössere Prüfungen durchzuführen, scheitert an den zu knappen per-

JASON FLEMYNG DEXTER FLETCHER NICK MORAN JASON STATHAM



Lock Stock & Two Smoking Barrels

Ein Film von Guy Ritchie

»THE FUNNIEST, SHARPEST BRITISH FILM OF THE YEAR!«

SOUNDTRACK FEATURING ROBBIE WILLIAMS

IN IHREM KINO

Soundtrack on
PolyGram

MONOPOL PATHE FILMS

FILM – PHILOSOPHIE – RELIGION

Kursprogramm für AkademikerInnen im Wintersemester 1998/99

«GERECHTIGKEIT UND FRIEDE

KÜSSEN SICH» Adventsfeier mit

Bischof Kurt Koch

Musik: Akademischer Chor, ETH-

Bläser-Quartett, Anschl. Apéro.

Di. 15.12., 18.30, Aula Uni Zentrum

Filmseminar SCIENCE FICTION

Blick zurück aus der Zukunft

The War of the Worlds, USA 1953

Blade Runner, USA 1982

Freitagabend bis Samstagabend.

22./23.1.99 am Hirschengraben 7

PHILOSOPHISCHE GESPRÄCHE MIT FRAUEN

jeweils Do 18.30, 14-tägl.

ab 14.1., Hirschengraben 7

→ DETAILPROGRAMM BESTELLEN:

Hochschularbeit der Evang.-ref. Landeskirche

Tel 01-258 92 90, Fax 01-258 91 51

E-mail hochschularbeit.zh@ref.ch

Adam Beach
Evan Adams
Irene Bedard

smoke signals

Nach Sherman Alexie

Ein Film von
Chris Eyre

SMOKE SIGNALS – ein
Indianerfilm ohne Cowboys,
Kriegsbemalung und
Büffeljagd. Ein Roadmovie
der Neunziger.

«Der erste reine Native American
Film ist schlicht ein rundum
gelungener, wunderbarer Film.
Liebenswürdig, witzig und ohne
Angst vor Sentimentalität»
THE BOSTON GLOBE

«Intelligent und höchst
unterhaltsam» NZZ

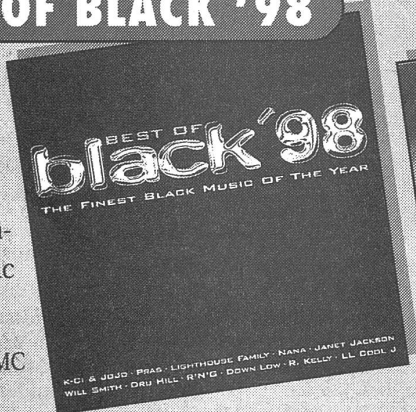
«Federleicht, verschmitzt und
humorvoll» VARIETY

Demnächst im
Kino RiffRaff

BEST OF BLACK '98

Die schönsten
und erfolgreich-
sten Black Music
Hits des Jahres.

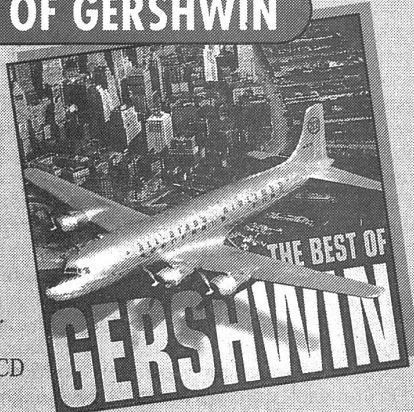
CD/MC



THE BEST OF GERSHWIN

Gershwins
Klassik- und
Jazz-Hits auf
einem ein-
maligen
Doppelalbum.

CD



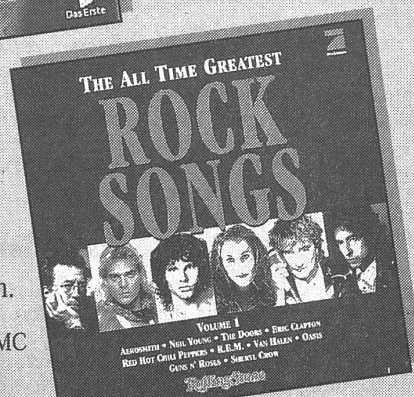
Musik zum Verlieben.
Die schönsten Melodien
u. a. mit Celine Dion, Eros
Ramazotti, Luciano Pavarotti,
Montserrat Caballé.

CD

Herzblatt

Die bedeutendsten
Rockgrößen zum
ersten Mal gemein-
sam auf einem
erstklassigen Album.

CD/MD/MC



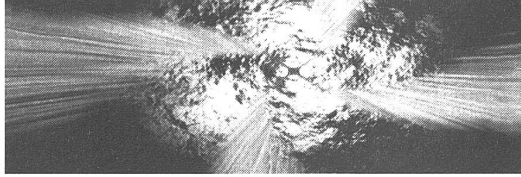
ALL TIME GREATEST ROCK SONGS



Sony Music

www.sonymusic.ch

VERMISCHTE MELDUNGEN



Mail vom Rektor

Elektronische Briefbombe an der Uni: Anfang dieser Woche wurde an alle Email-Adressen, die auf «@studi.unizh.ch» enden, ein elektronischer Massenversand verschickt. Das Pamphlet rief zur Beteiligung an der StuRa-Wahl auf. Als Absender des Junk-Mails wurde der Rektor angegeben. Erst im Text wurde klar, dass das ganze bloss ein Scherz sein sollte.

Die Hacker-Aktion hatte zur Folge, dass die Email-Accounts der Studis mit Wahlwerbung zugeschwemmt wurden. Wie gerücheweise zu hören war, soll zudem der Computer des Rektors für einige Zeit blockiert gewesen sein. Dem Rechenzentrum der Uni sei es aber nach kurzer Zeit gelungen, die Email-Piraten zu stoppen.

Auf Anfrage gab der Rechtsdienst der Uni bekannt, dass der Mailversand ein disziplinarisches Verfahren nach sich ziehen werde. Der Scherz gehe eindeutig zu weit, und der Missbrauch der Studi-Adressen könne nicht geduldet werden. Wer wirklich hinter der Aktion steht, ist nicht bekannt. Klar ist jedoch, dass die Hackerinnen im Umfeld der studentischen Organisation «Panthéon», die im Mail auch genannt wird, zu suchen sind. **(ZS)**

Nachhilfestunden für Profs

In England müssen immer mehr Professorinnen selbst auf die Schulbank. Hochschuldidaktikerinnen haben herausgefunden, dass die Studis in einer durchschnittlichen Massenveranstaltung gerade mal während 40 Prozent der Zeit wirklich zuhören.

Mehr und mehr renommierte Unis in England schicken ihre neu unter Vertrag genommenen Dozentinnen deshalb an Didaktikkurse. Während in der Forschung längst systematisch gearbeitet wird, soll dem Dilettantismus in der Lehre damit gezielt zu Leibe gerückt werden. **(Die Zeit)**

Gerangel um Compis

Schlangestehen in den Computerarbeitsräumen: Wer an einem Uni-Computer arbeiten oder seine Mails vom neuen UniAccess-Account abholen will, muss häufig lange anstehen.

Wie der ZS berichtet wurde, liegt der Rekord im Schlangestehen bei 53 Minuten. 132 Computerarbeitsplätze stehen derzeit zur Verfügung. 46 weitere Compis sollen in den nächsten Tagen ans Netz gehen. Bei bereits über 3'000 UniAccess-Accounts ein Tropfen auf den heissen Stein.

Einzigste Lösung: Sich zu Weihnachten einen Compi mit Internet-Heimanschluss schenken.

(unijournal/ZS)

Mehr Professorinnen!

Nur gerade 6,55 Prozent der Schweizer Professorinnen sind Frauen. Das war während der StuRa-Wahlkampagne des VSU an allen Wänden der Uni zu lesen. Das sind 171 Frauen bei total 2575 Professuren in der Schweiz.

Gegen dieses Missverhältnis wird jetzt von offizieller Seite vorgegangen. Staatssekretär Charles Kleiber postuliert, dass sich der Anteil der Professorinnen in den nächsten zehn Jahren verdoppeln soll. Da in den nächsten zehn Jahren 40 % der Lehrstühle (rund tausend Stellen) in der Schweiz frei werden, gibt es Gelegenheit, das Postulat des Staatssekretärs umzusetzen. **(WeWo)**

Der ver-rückte Clown

Vor knapp zwei Monaten ist es zum ersten mal passiert: Ronald der Werbeclown der Niederlassung eines weltbekannten Hamburgerherstellers in Dielsdorf flüchtete. Von seiner «Funktion als heuchlerisch lächelnder Werbe-Clown» habe er genug, müssen

doch für die westlichen Hamburgerfresser zahllose Kleinbäuerinnen ihr Land verlassen, damit die Kuhherden Weideland haben.

Diese Woche hat der Dielsdorfer Clown in Bülach einen Nachahmer gefunden und meldet sich in einer Grussbotschaft an den Verschwundenen: «Du glaubst nicht wie ich mich freute, als ich von deiner Flucht hörte. Obwohl mein illegales Leben in Freiheit mit demjenigen unter dieser grössenwahnsinnigen Fast-Food-Kette nicht zu vergleichen ist, begann ich mich doch von Zeit zu Zeit einsam zu fühlen.» Aus Furcht vor den Chef's der Restaurants, die sogar die Bevölkerung auffordern, nach den Clowns zu suchen, kann Ronny seinen Aufenthaltsort nicht angeben, doch träumt er davon seinen Freund eines Tages zu treffen und fordert: «Ronalds aller Filialen bewegt euch!»

(Pressecommuniqués)

Reklame

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien,
aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/
Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss,
Formate A5 + A4 inkl. ausrüsten

Desktop Publishing
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen,
OCR-Texterkennung, Scannen und Farbaus-
drucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien,
auf Canon- und Xerox-Kopierern

ADAG COPY AG

**Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».**

Universitätsstr. 25 • 8008 Zürich • Tel. 261 35 54

IMPRESSUM

**ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH,
zweiwöchentlich während des Semesters**

11. Dezember 1998 76. Jahrgang, Nr. 20 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Mail: zs@studi.unizh.ch
Internet: www.students.ch/zs

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01/261 05 70
Fax: 01/261 05 56

Corina Sendin Di, Mi und Fr
jeweils 9.00-12.00
Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2

Inserateschluss
der übernächsten Ausgabe ist der
15. Januar 1999.

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Philippe Amrein (amp), Jakob Bächtold
(bä), Monique Brunner (mob), Thomas
Stahel (ts), Igor Zilincan (zil)

Redaktionschluss

der nächsten Ausgabe ist der
2. Januar 1999.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Zürich

Titelbild: Matthias Frey

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

ZS-ABO

Wenn du nie mehr eine ZS verpassen willst und dir etwas am Bestehen einer unabhängigen Studienzeitung liegt erhältst du die ZS für lumpige 30 Fränkli im Jahr. Soliabo für 50 Franken.

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/261 05 70 Fax 01/261 05 56

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen. Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/634 22 80

Wissmann, Friesacher & Co

Bei uns brauchst Du Dich nicht auf den Kopf zu stellen! Trotzdem erwarten wir Flexibilität, kommunikatives Flair und ein hohes Mass an Energie. Bereitest es Dir Spass, für die grössten Non-Profit-Organisationen mindestens 5 Wochen lang 100%-igen Einsatz zu leisten? Dann bist Du (18-26 Jahre) bei uns in der richtigen Position!
© 01/269 90 28.



Adventsfeier 1998 in der Aula Uni Zentrum

Es laden ein: aki Katholisches Akademikerhaus, VBG Bibelgruppe für Studierende, Campus für Christus und das Reformierte Hochschulpfarramt

mit Bischof Kurt Koch



«Gerechtigkeit und Friede küssen sich» Psalm 85

Dienstag, 15. Dezember 18.30 Uhr

Es musizieren der Akademische Chor und das ETH-Bläser-Quartett – anschliessend Apéro



Auch Vollzeit

Traumberuf: Seasonal Flight Attendant bei Europas Nr. 1.

Wir expandieren weiter und bieten fröhlichen Flight Attendants Temporäreinsätze über den Wolken. Mit Ihrem charmanten Wesen unterstützen Sie unser junges Team während der Hochsaison und tragen damit massgeblich zum Erfolgskurs der bedeutendsten Regionalfluggesellschaft Europas bei. Sie packen für ein paar Monate die Gelegenheit beim Schopf und erweitern Ihren Horizont dank täglichem Umgang mit Menschen aus aller Welt an Bord unserer modernsten Flugzeuge. Auch für wiederkehrendes Fernweh haben wir anschliessend eine Lösung: Nach dem ersten Einsatz von mindestens 5 Monaten besteht

weiterhin die Möglichkeit für kürzere oder längere Luftsprünge.

Sie sind zwischen 20 und 33 Jahre jung und bringen gute Sprachkenntnisse mit. Sie können bei uns ab Zürich, Genf oder Basel starten.

Über Ihre Einstiegsmöglichkeiten in unser lebhaftes und familiäres Team, die Ausbildung, aber auch über die diversen Voll- und Teilzeitarbeitsmodelle (60%, 80%) informieren wir Sie gern in einem persönlichen Gespräch – am Telefon. Ready for take-off?

Dann rufen Sie uns an: **061 325 46 01**, Crossair, KSR, Postfach, 4002 Basel



c l e v e r & s m a r t

Dank 2550 motivierten Mitarbeitern fliegt die jüngste Flotte Europas mit 71 Flugzeugen täglich mehr als 400mal über 100 Destinationen in mehr als 20 europäischen Ländern an.

Die erste Juristin Europas, die das Patriarchat aus den Angeln heben wollte - die Visionen des Rotkreuz-Gründers Henry Dunant

Eveline Hasler liest

aus „Die Wachsflügelfrau“
und „Der Zeitreisende“

Di 8. Dezember, 20.00 Uhr im aki

Theologie für Nichttheologen

Wie die Bibel von

Weihnachten erzählt

mit Christoph Gellner, Dr. theol.

Do 3., 10. + 17. Dezember,

19.00-20.30 Uhr im aki

Einstimmung in den grossen

Übergang Zwischen den Jahren

in Notre-Dame de la Route

Mi 30.12.1998 - Sa 2.1.1999

Skiferienwoche im Wallis

Sa 6. - Sa 13. Februar 1999

Zum Karneval nach Venedig

So 14. - Mi 17. Februar 1999

Information +

Anmeldung

ab sofort im

aki-Sekretariat

aki
FOYER FÜR STUDIERENDE
KATHOLISCHES AKADEMIKERHAUS
HIRSCHENGABEN 86 8001 ZÜRICH
TEL: 01/261 99 50 FAX: 01/261 99 65



ADAG COPY AG

Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54
e-mail: <adagcopy@wings.ch> http://www.adagcopy.ch

UNIRAT: REFORMEN VON OBEN HERAB

Der Unirat, der mit dem Unigesetz neu geschaffene «Verwaltungsrat» der Universität Zürich, beschliesst seine ersten Reformen. Wie in einer Medienmitteilung bekannt gemacht wurde, sollen die Studiengänge an allen Fakultäten mit Zwischenprüfungen oder einem System mit «Credits»-Punkten neu geregelt werden.

Der Unirat verabschiedete an seiner Sitzung vom letzten Freitag die neue Universitätsordnung. Wie dem Pressecommuniqué des höchsten Gremiums der Uni Zürich zu entnehmen ist, werden mit der neuen Verordnung die Lehrstuhlplanung und die Berufungsverfahren für Professorinnen wesentlich vereinfacht und beschleunigt.

Zudem wird das Studium an der Universität Zürich neu strukturiert. In der Universitätsordnung ist jetzt festgeschrieben, dass das Grundstudium mit einer

Zwischenprüfung oder einer gewissen Anzahl «Credits»-Punkten abzuschliessen ist.

Was sind «Credits»?

Der Beschluss des Unirats kommt überraschend. Über eine Bewertung des Studiums mit «Credits» wurde bisher an der Uni noch nicht einmal diskutiert.

Beim «Credits»-System würde keine Prüfung über die Zulassung vom Grund- zum Hauptstudium entscheiden, wie Marcel Schmid, Aktuar des Universitätsrates, er-

klärte. Stattdessen würden die Studierenden Punkte sammeln, die für einzelne Vorlesungen, Seminare oder geleistete Arbeiten verteilt würden.

«Das System ist flexibel und könnte vor allem in unstrukturierten Studiengängen anwendbar sein. Wie das neue Verfahren funktionieren soll, wissen wir aber nicht», meinte Christian Schmidpeter, Vertreter der Studis an der Philosophischen Fakultät.

Der Verband der Studierenden an der Universität Zürich (VSU) kritisiert denn auch die fehlende Diskussion. In einer Pressemitteilung des VSU steht: «Die Vorgehensweise des Unirates verletzt nicht nur das in § 48 des Uni-Gesetzes verankerte Recht auf Anhörung der Fakultäten und Angehörigen der Universität beim Erlass von Ausführungsbestimmungen, sondern auch den An-

stand und die politische Vernunft.» Der VSU fordert, dass der Unirat über die geplanten Änderungen umfassend informiere.

Uni verunsichert

Das Vorgehen des Unirates sorgt an der Uni für Verunsicherung. Im letzten Sommer wurde von der Philosophischen Fakultät nach breiter Diskussion ein Zwischenprüfungsreglement verabschiedet. Der Unirat ist auf diesen Antrag noch nicht eingetreten, wie Marcel Schmid erklärte. Stattdessen wurde eine neue Regelung in die Uniordnung geschrieben.

Durch Beschlüsse, die von oben herab ohne Diskussion gefällt werden, wird die Beziehung der Uni zum Unirat belastet. Es entsteht die Befürchtung, der Kampf an der Uni werde auch in Zukunft an der Uni vorbei entscheiden. **hā**

DAS SIND SIE, DIE NEUEN UNIRÄTINNEN

Mit Hans-Ulrich Doerig und Bice Curiger wurden in der letzten ZS zwei Exponentinnen des neuen Verwaltungsrates der Uni vorgestellt. Als zweiter Teil und Abschluss der Vorstellungsrunde werden die drei weiteren neuen Mitglieder des höchsten Gremiums der Uni porträtiert.

Der Unirat hat sehr weitgehende Kompetenzen. Das siebenköpfige Gremium entscheidet von den Professorinnenwahlen bis zur Verabschiedung von Studien- und Prüfungsverordnungen über die meisten wichtigen Vorlagen an der Uni Zürich. Wer steckt hinter den Beschlüssen, die im Unirat gefällt werden?

Uni die Möglichkeit, tiefgreifende Strukturänderungen durchzuführen.»

Rohstoff Bildung

Andreas E. Steiner studierte an der ETH Zürich Maschinenbau. Seit 1993 ist er Mitglied der Ge-

de Bedeutung zu, meint Steiner.

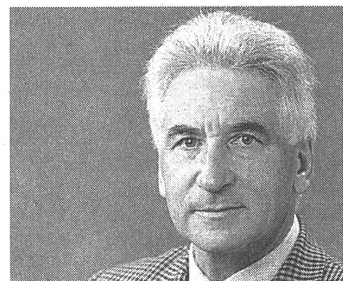
Wie er weiter erklärt, möchte er im Unirat zur Entkrampfung der teilweise gespannten Zusammenarbeit zwischen Universitäten und Wirtschaft beitragen. Seine Erfahrungen aus der Industrie möchte er im Unirat nutzen und

Zürich mit Wissenschaftspolitik. Als Mitautorin des Buches «Universität am Scheideweg» erklärt sie ihr Engagement als Kampf an zwei «Fronten»: Erstens setze sie

Unigesetz als Chance

Jakob Nüesch war von 1990 bis 1997 Präsident der ETH Zürich. Vorher arbeitete er in der Chemieindustrie und wurde 1987 Direktionsmitglied der Ciba-Geigy. Er ist mit dem Universitätswesen gut vertraut: «Während meiner Zeit als ETH-Präsident haben wir häufig und gut mit der Uni zusammengearbeitet».

Das neue Unigesetz sieht Nüesch als grosse Chance für die Universität: «Mit der weitgehenden Unabhängigkeit von der kantonalen Verwaltung hat ein Kulturwechsel stattgefunden. Mit dem Globalbudget hat jetzt die



Nüesch: Unigesetz gibt Möglichkeiten

schäftsleitung der ABB Schweiz. Das Wissen sei der wichtigste Rohstoff der Schweiz; dem Wissen-vermitteln und Wissen-schaffen komme deshalb entscheiden-



Steiner: Lehre effizienter gestalten

beispielsweise dazu beitragen, dass die Absolventinnen der Uni für die Arbeit in der Wirtschaft gut gerüstet sind.

Reformmöglichkeiten an der Uni sieht Steiner in der Lehre, die noch effizienter und effektiver gestaltet werden könnte.

Gegen das Mittelmass

Nationalrätin Barbara Haering Binder beschäftigt sich bereits seit ihrem Studium an der ETH



Haering: Wissenschaft revitalisieren

sich in der Politik für grössere Wissenschaftsbudgets ein und zweitens versuche sie im Bildungssystem selbst, Reformen zu initiieren. Sie schreibt: «Die Revitalisierung des Wissenschaftssystems ist dringend notwendig, wenn wir nicht ... eine schleichende Mediokrisierung des Wissenschaftssystems Schweiz sowie wieder wachsende Ungerechtigkeit in unserem Bildungssystem in Kauf nehmen wollen.»

Zum Abschluss ihres Artikels meint sie energisch: «Und in diesem Sinn werde ich weiterhin an beiden 'Fronten' kämpfen!» **hā**

X-MAS DREIMAL ANDERS



SITCOM, TIERLIEBE UND NICHTS IM KÜHLSCHRANK

Alle Jahre wieder klingeln die Kassen an der Bahnhofstrasse. Alle Jahre wieder müssen wir bei Mami Pastetli oder Weihnachtsgans verzehren und uns danach mit illegalen Bars vergnügen, da Tanzverbot herrscht. Die ZS wirft alle Traditionen über Bord und bietet alternative Weihnachten; als TV-Serie, im Sodomistenstall oder im fast menschenleeren Niederdorf.

Das Fest der Liebe bietet sich geradezu an, mit feinsinnigen Leitartikeln hinterfragt zu werden; der Konsumterror und die oberflächliche Besinnlichkeit.

Wir unternehmen stattdessen den mitunter nicht ganz ersten Versuch, die Thematik in eher literarischer Form aufzunehmen. Zu diesem Zweck baten wir den ehemaligen «Stadt-leben»-Kolumnisten Felix Epper, Ex-«ZS»-Redaktor Kaspar Hohler und Pfarrer André Feuz um weihnachtliche Texte.

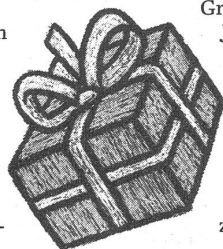
X-Mas-Channel-365

Die ersten sieben Tage des neuen weihnachtlichen Spartenkanals X-Mas-Channel-365. Ein bisher unter Verschluss gehaltenes Geheimdokument mit dem Tarnnamen: «Exposé zur neuen Sitcom 'Fascht en Chrischtbomm'». Die aufwühlenden Fakten.



1. Folge. Zeit: Gegenwart. Ort: Zürich. Josef, ein Junggeselle, lebt in einem mit aromatisierten Autotannenbäumen vollgehängten Zimmer. Seine Freundin Maria-Magdalena ist sprachlos; er selbst würde ein solches Verhalten als «denaturiert» bezeichnen. Doch Josef will sich mit soviel Weihnachtsekel betäuben, dass er jedem Shoppingwunsch entsagen kann. Rückblende: Man sieht Josef holzen, den Ütliberg abtragen, die Tannen die Schlittelbahn hinabjagen und die Stämme in seine Bude schleppen. Vor offener Kühlschranktür – die Kälte! – zündet er Kerzen an. Maria ist hingekissen, Josef weint. Vor Freude, wie sie denkt. Die Tannen decken sie zu, fallen allesamt auf die beiden – Achtung: Slapstickeinlage – und legen Josefs Geschenkdepot frei. Schluss-lacher.

2. Folge. Josef hat alle Geschenke zu einem grossen Haufen aufgeschichtet und legt Feuer. «Potlatsch» schreit er und wir sehen, wie im Fernsehen ein Dokumentarfilm über den Potlatsch der grossen Hauptlinge der Westküstenindianer gezeigt wird. Es siegt in diesem Wettbewerb, wer am meisten Güter vernichtet. Das Feuer lässt auch den Videorecorder schmelzen. Bevor der TV explo-



diert, sehen wir die News auf Tele 24. Die Migros siegt mit ihrem Potlatsch «Pingu prügeln», in dem alle Produkte mit Migros-Data 31-12-99 und älter zermanscht werden vor der Käseunion, welche das grösste «Fondue der Welt» im Brienzersee anrührte und Roger Schawinsky, der eine Woche auf «Talk Täglich» verzichten will. Rogers schäumendes Antlitz spiegelt sich in Josefs konsterniertem Gesicht, derweil Becks «I'm a Loser» ertönt und sich mit der «X-Mas-365»-Melodie verbindet.

3. Folge. Das grosse Samichlaus-Meucheln. Achtung: Es bestehen noch Vorbehalte der Programmleiterin. Mit rein muss sicher Josefs Familie und das grosse immer wiederkehrende Drama des 6. Dezembers. «Er hät nie sis Sprüchli chönne!» Diese Folge lässt sich gut verbinden mit der anschliessenden Debatte: «Verdrängt der Weihnachtsmann Christkind und Samichlaus? Oder wieder der böse US-Kulturimperialismus» mit den Co-Chefinnenredaktoren Hugo Bü, Esther Gi und Frankie A. Meyer vom «Neuen Tages Blick» unter dem singenden Weihnachtsbaum.

4. Folge. Reportage über die jetzt schon entfachte «Fascht en Chrischtbomm»-Sucht. Josef zeigt seine Wundmale. (Handschriftliche Notiz: Ist unser Weltmonopol an Auto-Tannen gesichert?) Er schüttelt die Hände des einzig wahren und noch lebenden Samichlaus, Öhi Vinzenz Padrutt.

5. Folge. Weltraumbilder zeigen die Tausenden von lokalen Potlatschs, die sich als thermische Flächen ausmachen lassen. Eine Gruppe von Anarchistinnen aus den 90er Jahren schickt ein Bekennerinnenschreiben. «Schon damals haben wir kistenweise geklauten Bordeaux und weisse Trüffel in die Kanalisation gekippt.» Statt dass ihrer Forderung «Feed the poor – eat the Rich!» nachgegeben wird, lässt die Polizei zehntausend Helikopter über den üblen Erpresserinnenn abstürzen. Doch mitten im Siegestaumel ge-

schiebt das Unfassbare. Josef bekennt sich zu seiner Vergangenheit, und, noch schlimmer, er verkündet: «Der Kapitalismus wird an sich selbst absterben. Das und nichts anderes ist meine Mission.» Aufruhr. Reinhold Messner, Uriella und Hugo Stamm* schütten einen zweiten Mount Everest aus Konsumgütern auf. Mc Donald's kann erstmals seit der grossen Krise seinen Umsatz um mehr als 10 Prozent steigern. Zehn Millionen Jets starten in den Himalaya zum grossen Showdown.

6. Folge. Einsam hängt Josef am Coca-Cola-Signet auf 8000 Meter Höhe, die Kälte des nahen Weltalls umweht seinen hageren Körper. Es ist ein gespenstischer Moment Ruhe, nur unterbrochen von fünf Werbeblöcken. (Unsere bescheidene Hochrechnung).

7. Folge. Der Weltenbrand: Glühend und in Zungen redend, vollbringt Josef wahre Wunder. «Es ist Weihnachten! Jeden Tag Weihnachten.» Er deliriert. «Geschenke. Tannen. Bäume. Für jedes Kind, das kaufen kann. Weihnachten jeden Tag. Er singt «It's Christmas in Heaven!», Engel schweben herab, das schöne XM365-Logo auf den Flügeln und entrücken Josef in den Weihnachtshimmel. Das Jahr Eins des X-Mas-Channels ist angebrochen. Die Welt wird nie mehr so sein wie bisher.

Felix Epper

*Ich weiss, diese Idee ist ein wenig geklaut von Jaermann / Schad. EVA 2, Sewicky Verlag Winterthur 1998, sFr. 19.80 (Dieser Comic gehört unter jeden Tannenbaum).



Bethlehems Stall

Schon beim Krippeaufstellen war er unruhig geworden. Als er die Holztiere neben den Strohballen zu-rechtrückte, spürte er seinen Puls schneller werden, und als er das Kuhlein liebevoll an den Wassertrog schob, überkam ihn ein wohl-liges Schauern, aus dem ihn erst Martins Stimme riss, der quengelnd fragte: «Papa, welches ist Joseph und welches Maria?» Etwas verärgert nahm er darauf seinem Sohn die unförmigen Plastilinfuren aus den Händen und stellte beide kommentarlos neben die Krippe, verärgert und auch etwas erschrocken über seine Unbeherrschtheit. Trotzdem griff er danach mit zittrigen Fingern nach dem Schäflein, er konnte sich nicht wehren, schnaufend streichelte er über das kuschlige Weiss, während Martin den schon Tradition gewordenen Plastikpinguin zum hochheiligen Paar stellte. Irgendwie musste er heute abend noch in den in den wirklichen. Stall kommen.

Der Abend zog sich unerträglich hin. Die Weihnachtslieder. Er fragte sich unwillkürlich, ob die drei Könige wirklich nur wegen des Christkinds zum Stall zu Bethlehem wallfahrten. Unfreiwillige und fesselnde Gedanken, die glücklicherweise vom 'Oh Tannenbaum' rasch vertrieben wurden. Wie unromantisch sich die Kerzlein in den bunt bauchigen Glaskugeln spiegelten.

Und dann das Geschenke auspacken. Er bekam nur wenig mit davon. Bemühte sich, Begeisterung über Sabrinas Zeichnung zu zeigen, die ebenso unerkennbar wie politisch unkorrekt die Neger in Afrika darstellen sollte, nahm fröhlich die Dankesküsschen seiner Kinder für Velo und Skis entgegen. Liess seine Maske auch nicht fallen, als er den Plüschesel auspackte, den ihm seine Frau schenkte – eine kurze brutale Schrecksekunde, sie könne etwas ahnen, doch das Entsetzen schwand, als ihm Vera lachend sagte, dass sei eine Mahnung, nicht so viele Dummheiten zu begehen wie in letzter Zeit, die verühnerte Steuererklärung und so. Ja, lachen, danke, Küsschen. Auf die abtossend haarlose Wangen.

Einen Moment stellte er sich vor, statt über ihren Pullover über warmes, glattes Fell zu streicheln, spürte den schweren, feuchten Geruch der Tiere und des Strohs in der Nase und das freudige Muhen in den Ohren... Nein, er riss sich los und ging eine Spur zu hastig in die Küche, schauen ob der Braten nicht angebrannt sei, wie er zur Rechtfertigung zurückrief. Glücklicherweise war der Braten wirklich schon fast angebrannt, man musste rasch essen.

Das übliche, Braten mit Nudeln und Broccoli, ein guter Wein für Vera und ihn, Cola für die Kinder, die schon fast am Einschlafen waren, sie danach ins Bett bringen und dann mit Vera vor dem Geschirrberg und Geschenkpapierhaufen stehen. «Ich habe ziemlich Kopfweh», jammerte Vera und lehnte sich an ihn. Ein Weihnachtswunder, schoss es ihm durch den Kopf, während er sanft den Arm um ihre schmalen Schultern legte. «Geh' doch schon ins Bett, ich mach das schon.» Ihre Bedenken und Entschuldigungen abwiegeln, nein, kein Problem, wirklich nicht, geh' ruhig schlafen. Sie geht. Hastig das Papier in den Abfalleimer wursteln, Abwaschmittel über die fettigen Teller und Pfannen schütten. Normalerweise ekelte ihn das ziemlich, aber unter diesen Umständen war es ein Genuss. Und dann nach dem Abwasch die Erlösung: Der Blick ins Schlafzimmer, sehen, dass sie schon schläft.

Leise schloss er die Zimmertüre wieder und nahm den Mantel. Aus der Wohnung, verlassenes Treppenhaus, Gott sei dank, ins Kellerabteil, hinter den Brettern die Gleitcrème und die Taschenlampe hervornehmen und dann in die Garage. Leere Stadt, schnelles Fahren über die blinkenden Ampeln hin-

weg, bis die Landstrasse erreicht ist. Fenster hinunter und die frische Luft einatmen. Köstlich, Kühle und der leichte Düngegeruch von den Feldern. Und in der ferne Kuhglocken. Doch draussen war es zu kalt. Wie er den Weg auswendig kannte, die langgezogenen Kurven, das kleine Wäldchen, und dann endlich der dunkle Schatten rechts der Strasse. Er parkte auf dem Kiesplatz, nahm seine Sachen und schwang sich knirschend aus dem Auto.

Einen Augenblick stillstehen in der grossen Nacht. Niemand da ausser ihm, wie gut, einmal hatte er jemanden getroffen, was ziemlich peinlich war. Auch für den anderen. Aber diese Erinnerungen schwanden mit jedem Schritt, den er den Weg zum Stall hoch eilte. Und als er die Türe öffnete und ihm erwartungsvolles Muhen entgegenschlug, fiel alles von ihm ab. All das Leiden des Abends und all das Denken. Der warme Geruch der Tiere schlug ihm entgegen, und als ihm das Blut in die Lenden schoss wusste er, dass alles gut wurde.

Kaspar Hohler

«God is a DJ»

Es ist Heiligabend. Stephan sitzt im Wohnzimmer und hört die neue CD von Faithless «God is a DJ». Christoph ist zu seinen Eltern ins Toggengurg gefahren, um Weihnachten zu feiern, Maria nach Spanien. Die WG ist verwaist. Für Stephan ist klar: Er bleibt in der Wohnung, der ganze Weihnachts- und Familienstress ist nichts für ihn. Er geniesst es, die Wohnung für sich allein zu haben. Ferien halt.

Eigentlich wollte er mit seiner Freundin für ein paar Tage weg fahren: Weihnachten in den Bergen, fernab von der Kitschromantik in der Stadt. Aber vor zwei Wochen hatten sie einen Riesenstreit. Immer die blöden Eifersüchteleien. Ja, und seither haben sie nicht einmal mehr miteinander telefoniert. Alles nur wegen dieses Doofmanns im Seminar.

Aus den Lautsprecher-Boxen tönt Faithless: «This is my church. This is where I heal my hurts.» Das Fernsehprogramm für Heiligabend ist nicht gerade vielversprechend. Stephan zappt sich durch die verschiedenen Sender: Hier ein Gottesdienst, dort Weihnachtsmusik und natürlich darf auch «Kevin home alone» nicht fehlen. Kitsch auf der Strasse, in den Häusern und Kitsch im Fernsehen. Stephan geht in die Küche. Im Kühlschrank gährende Leere. «Hab ich's mir doch gedacht!» ärgert er sich. Dann also Fast-Food. Mantel, Schal, Handschuhe. Er macht sich auf den Weg. Es ist nicht weit ins «Dörfli», und er beschliesst, zu Fuss zu gehen. Die Strassenbahnen

fahren an Heiligabend sowieso nur jede Viertelstunde. Die Musik im Hinterkopf: «God is a DJ».

Am Central ist wenig los. Ein paar Gestalten an der Haltestelle: Ein alter Mann mit Stock, ein Vater mit zwei kleinen Kindern, bepackt mit Geschenken, auf der andern Strassenseite eine Gruppe japanischer Touristen. Stephan geht die Niederdorfstrasse entlang: Die Pizzeria ist geschlossen, und auch der Thai-Fast-Food-Shop ist zu. Dann also Bratwurst und Bier. Er schaut sich um: Die Strasse ist fast leer, und die wenigen Leute, die unterwegs sind, machen einen gestressten Eindruck. Aus dem Transistor-Radio tönt wieder Faithless: «This is my church...».

Beim Hirschenplatz sieht er ein paar Jünglinge mit Bierdosen in der Hand. Die lassen sich wenigstens nicht von Weihnachten beirren und machen nicht auf Friede, Freude, Eierkuchen. Für Stephan ist das klar: Weihnachten kann man überall verbringen, aber nicht bei der Familie. Diese gespielte Fröhlichkeit ödet ihn an. Dann lieber allein auf der Gasse! Seine Stammkneipe hat geschlossen. «Mist, auch die machen also diesen Weihnachtsblödsinn mit». Er geht weiter. Irgendwas wird ja wohl offen sein. Ein junger Technofreak kommt ihm entgegen. Megabass aus seinem Walkman: «This is where I heal my hurts.» Dieses Lied verfolgt ihn. Lustlos schaut sich Stephan die Auslagen in den Schaufenstern an. Glitzer und Glimmer, wohin er nur schaut: Uhren zwischen Hirtenfiguren, Schmuck und Pelz – reinster Kommerz, und Stephan ist froh, dass er das nicht mehr mitzumachen braucht: Geschenke zu Weihnachten hat er schon lange abgeschafft!

Am Strassenrand stehen ein paar Leute der Heilsarmee und singen Weihnachtslieder. «Es ist immer das gleiche Lied, das gleiche Theater!» denkt sich Stephan und geht vorbei. Von fern hört er Kirchenglocken. Er bleibt stehen. «Was mache ich eigentlich hier?» fragt er sich. Er schaut sich um: Nichts, das ihn reizt, kein Weg, den es sich lohnen würde zu gehen. Dann ist wieder das Lied da: «This is my church. This is where I heal my hurts.» Und plötzlich realisiert er: Nicht das Lied verfolgt ihn, sondern er verfolgt das Lied. Das Lied ist nicht Antwort auf seine Frage, sondern stellt die Frage: «Where can I heal my hurts?» Und es wird ihm klar, dass er nicht zu antworten weiss. Denn er hat bisher nie die Fragen gestellt, nach welchen Antworten er sucht.

Die Geschichte könnte nun weitergehen: Beziehungsromantisch zum Beispiel: Stephan geht nach Hause und findet seine Freundin wartend, oder familienromantisch: Stephan fährt zu seiner Familie und feiert mit ihnen Weihnachten, oder sozial-romantisch: Stephan hilft bei der Weihnachtsfeier der Heilsarmee.

Aber die Geschichte endet hier nicht ohne den Hinweis, dass das Ereignis, das an Weihnachten gefeiert wird, ein Versuch ist, Antwort zu geben auf eben diese Frage: «Where can I heal my hurts?»

André Feuz



KLEININSERATE



● Bücher

KLIO Buchhandlung und Antiquariat

in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes-

und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

Internet

<http://www.limmat.ch/klio>
Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 - Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

● Studienbeschleuniger

löst StudentInnen sicher durch den Bibliographierungsdschungel!

LitFile, die praktische Lösung für die Literaturverwaltung, erzeugt saubere Bibliographien, legt einen Fundus von Zitaten und Kommentaren an und lässt sie allseits treffend einsetzen,

Neu: LitFile, läuft unabhängig auf jedem Mac und PC. Infos: L. Barmettler Tel. 01/271 52 44

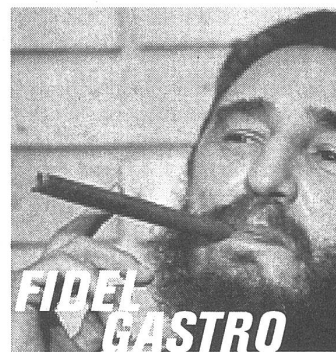
● Korrektor Studentinnen / Studenten

Ich bearbeite und korrigiere Ihre **Prüfungs- und Diplomarbeiten** zu einem Spezialpreis. Es lohnt sich!

W.F. Bürgi,
Tel./Fax 033 843 12 52

● Wohnung

4 Zi., central, max. 1700.-
Tel. 079 693 01 67



Fidel rennt

Da fragte ich also diese netten jungen Leute, wo man denn hier in Zürich mal so ordentlich auf den Putz hauen könnte. «Mensch Gastro, alter Sack!» entgegneten sie zu meinem Erstaunen und nahmen mich mit an die Langstrasse. Unterwegs faselten sie andauernd irgendwas von «Bul- lenterror» und «Subcommandante» und so. Mit der Zeit erfuhr ich, dass sie sich «Revolutionärer Innenausbau» oder so ähnlich nannten und vor hatten, mal wieder ein paar Wandzeitungen zu montieren. Ich schnappte mir also einen Paken dieser Blätter, rannte mit und klebte, was das Zeug hielt. Ein bisschen Revolution muss halt auch sein. Aber: Revolution macht hungrig. Wie schrieb doch Brecht im Einheitsfront-Lied: «Und weil der Mensch ein Mensch ist, drum braucht er was zum Essen, bitte sehr!»

Man hat es mir erklärt: An der Langstrasse wird Kebap gespachtelt. Ich also runter zum Limmatplatz und ins «Barbados» rein, die Bestellung bereits auf den Lippen. «Einmal Döner mit alles». Mampfend (lecker) und stampfend (wo ein Fidel ist, ist auch ein Weg) gehts die Strasse runter, mit Boxenstops beim «Istanbul» (prima Falafel), an der Ecke Motoren-/Josefstrasse beim «Bosporus» (beste location) und am «New Point 206» (bis 4 Uhr geöffnet). Wer dann noch immer nicht satt ist, tigert weiter die Langstrasse hoch. Fidel-jetzt-ein-Bier nahm aber an jenem Abend den 32er bis Schmiede Wiedikon, um noch ein wenig in der Bierstube Scheidegg abzuhängen. Bei den Saufröpfen, die sowieso jeden Tag hier sind, bei geschmackloser Schlagermusik und beim geliebten Lager-Bier.

Als ich schliesslich aus der Kneipe torkelte, traf ich erneut auf meine Freundinnen vom Innenausbau. «He Gastro, schau mal, wir tragen gerade den Kampf auf die Strasse!» Naja, das musste ja auch mal wieder gesagt werden.

Euer Fidel

Bücher für das Überleben!

Vom. 7. - 31. Dez. führen wir einen **BUCHVERKAUF** zugunsten der vom Unwetter betroffenen Bevölkerung in Nicaragua und El Salvador durch.

Sie können aus zweitausend Büchern diverser Gebiete zu günstigen Preisen auswählen.

Der Betrag wird von uns Ende Monat aufgerundet und an das Zentralamerika-Sekretariat überwiesen.

Gerne nehmen wir auch Bücher für diese Aktion an.

antiquariat

sonneggstr. 29,
8006 zürich
tel./fax. 01-251
36 08

e-mail: antiquar-petrej@mus.ch
<http://www.antiquarpetrej.ch>



**Fahrstunden
ab Fr. 72.-
im Abo**

Verkehrskunde Fr. 220.-

strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

FILM

Dinner für Spinner

Kürzlich wieder mal zufällig in einen Louis de Funes reingezappt. Ein Glückstreffer, denn es war ausgerechnet der mit der draufgängerischen Nonne und dem Seitentöff. Das waren noch Filme! Die Französinen. Oder auch der Pierre Richard! Klassiker eben. Wer es satt hat, sich solche Streifen nur im TV anzusehen, sollte jetzt ins Kino.

Francis Vebers «Dinner für Spinner» (Le diner de cons) gehört ab sofort in den Olymp aller dieser wunderbar nervösen, dialogüberladenen, konfusionsreichen, zappeligen französischen Situationskomödien der Sorte de Funes oder Richard. Pierre Brochant, ein steuerhinterziehender Verleger, spielt mit seinen Jungreichkollegen ein spinner-verachtendes Spiel: Jeder muss zum Dinner einen Idioten mit möglichst ungewöhnlicher Freizeitbeschäftigung als Gast mitbringen, über den sich die Intellektos lustig machen können, wobei derjenige mit dem grössten Volltrottel das Spiel gewinnt. Brochant findet François

Pignon, einen Grossmeister, einen Weltklasse-Trottel und Streichholzmodellbastler, fängt sich aber unglücklicherweise beim Golfen einen Hexenschuss ein, muss das Dinner abblasen und gleichzeitig Pignon wieder loswerden. Pignon steht aber bereits vor Brochants Tür und erweist sich als dermas-



Pignon – ein Volltrottel der Extraklasse

sen perfekter Vollidiot, dass er Brochants Privatleben innert Minutenfrist vollständig über den Haufen wirft, denn nachdem Pignon via Beantworter vernommen hat, dass Brochants Frau ihn verlassen will, entschliesst er sich,

ihm zur Seite zu stehen, was nur Brochants Untergang bedeuten kann, denn der Trottel vermässelt das Telefongespräch, bei welchem er sich als belgischer Filmproduzent ausgeben soll. Der vermeintliche Lover durchschaut Brochants Pläne und begibt sich aus lauter Schadenfreude zu Brochant, während Pignon anstelle eines dringend benötigten Arztes Brochants nymphomane Liebhaberin herbestellt, wobei er durch eine klitzekleine aber wesentliche Verwechslung Brochants Frau, die eigentlich zurückkehren wollte, in alle Himmelsrichtungen endgültig von Brochant wegscheucht, um im nächsten Atemzug auch noch Brochants Liebhaberin zu beleidigen und nebenbei den Kollegen aus dem Steuerprüfamt herzupeifen.

Wer's jetzt noch nicht bis ins letzte Detail gerafft hat, wird's spätestens im Kino verstehen. Jacques Villeret in der Rolle des Trottels Pignon ist ein Ereignis der Kategorie Clouseau, Richard oder eben Funes. Als untersetzter Fernsehfußballer vom Finanzamt mit treuherzigem Hundeblick gewinnt er die volle Sympathie noch bevor er die erste Katastrophe angezettelt hat.

Claudio Fäh

läuft seit einer Woche im Kino Frosch

STAGE

De dritt Früelig

Über das Bernhard-Theater wurden in den vergangenen Monaten fast nur noch Widrigkeiten geschrieben. Deshalb vorweg hier mal ein wenig Lob. Ein Theater, in dem man während der Vorstellung rauchen darf, hat grundsätzlich einen Bonuspunkt verdient. Werden dazu auch noch alkoholische Getränke gereicht wie im Bernhard-Theater, jubelt das Zuschauerinnenherz bereits vor Spielbeginn. Applaus.

Bevor allerdings die Gaudi losgeht, kommt der Werbeblock. Auf die Bühnenleinwand wird kinomässig Verbraucherinneninformation projiziert. Danach öffnet sich der Vorhang und gibt den Blick frei auf das wunderschön gestaltete Bühnenbild: Ein Garten mit grossen Sonnenblumen und Zaun, Hauseingang, Kaninchenstall, Tisch und Stühle. Das Ehepaar Koller tritt auf. Sie wollen den Vater bzw. Schwiegervater

besuchen, um ihm von ihrer geplanten Scheidung zu berichten. Der ist aber noch nicht da, kommt jedoch unverzüglich per Velo angebrettert. Ja da schau her, das ist doch der Ueli Beck! Applaus.

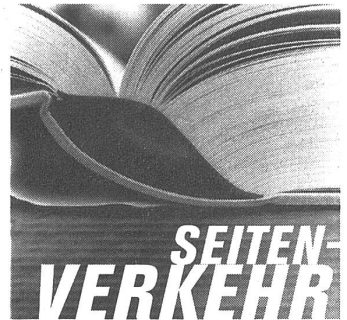
Die Story ist schnell erzählt: Sohnemann hat eine Geliebte, deshalb will er sich scheiden lassen. Vater Koller (hervorragend verkörpert durch Ueli Beck) findet das nicht so toll und verbündet sich mit der Schwiegertochter. Er (brillant gespielt von Ueli Beck) geht mit ihr aus, und es scheint, als habe er (dargestellt vom einzigartigen Ueli Beck) sich in sie verliebt. Das wiederum geht natürlich dem Sohnemann auf den Sack. Der Haushälterin Frau Sigg (Elisabeth Schnell, auch gut), die ihrerseits ein Auge auf Vater Heini Koller (Ueli Beck, ein Meister seines Fachs) geworfen hat, missfällt diese Entwicklung ebenfalls, obwohl sie gar nicht weiss, dass die «junge Geliebte» eigentlich die Schwiegertochter ist. Als

schliesslich auch noch Sohnemann's Gespielin, eine durchgeknallte Esoterik-Tante, aufkreuzt, ist das Tohuwabohu perfekt. Unter Lügen und Missverständnissen torkelt die Handlung weiter, bis schliesslich der grosse Knall und das Happy End eintreten. Sone gfreuti sach! Tosender Applaus.

Viel verblüffender als der eigentliche Schwank, der «De dritt Früelig» technisch gesehen ist, sind jedoch die kleinen Details, mit denen Autor Hans Gmür sein neues Stück würzt. So hat etwa Vater Koller (Ueli Beck, den Namen muss man sich merken) eine Vorliebe für Ochsenmaulsalat. Die Kaninchen im Stall heissen «Blocher» («Der beisst!») und Prinz Charles («Der mit den grossen Ohren») und in fast regelmässigen Abständen wird zitiert, von Udo Jürgens über Goethe bis hin zu Nietzsche. Es ist für alle etwas dabei, und es ist so lustig, dass am Ende des Abends die Schenkel schmerzen vom vielen Draufklopfen. Applaus.

amp

Bernhard Theater, täglich 20 Uhr (ausser Montag)



An und für sich mag ich Romane nicht besonders. Der Ablauf ist immer in etwa derselbe. Held trifft Heldin. Spätestens ab Seite 30 treiben's dann beide relativ detailliert über zwei bis drei Seiten hinweg – wobei ich mich oft frage, wie lebensnah diese niedergeschriebenen Sexspiele sind. Der Rest ist meist eine mehr oder minder spannende Story, die in ein Happy End mündet. Vorhersehbar und langweilig.

Ganz anders «Der Welfenbrand». Es ist die Geschichte einer Besessenheit in 13 Kapiteln, die lange nachhallt. Ritter, Burgen, Kreuzzüge und edle Frauen. Dazu noch strenge Priester. Das gibt dem Ganzen die exklusive Würze. Der erwachsene Sohn und voraussichtliche Burgerbe Welf hasst Johanna, die junge Ehefrau seines betagten Vaters. Diese ist nicht auf den Kopf gefallen. Sie hat ihren Ehemann voll im Griff. Als sie einen Sohn gebiert, lüchelt sie ihrem Mann ein Testament zu ihren Gunsten ab. Kurz darauf stirbt der Alte. Jetzt gibt's mega Zoff zwischen dem betrogenen Erben und der entschlossenen Frau. Da Welf sich den Kreuzrittern anschliesst, befiehlt Johanna vorläufig. Und sie tut das auf eine sehr feministische Art und Weise. Jedenfalls gibt's ziemlichen Ärger als Welf zurückkommt. Da nützt ihm seine neue Angetraute nichts. Ärger hin, Ärger her, irgendwann verlieben sich Johanna und Welf aufs Heftigste ineinander, und jetzt geht der Ärger erst recht ab. Soweit scheint nichts Aussergewöhnliches an dieser Geschichte zu sein. Irrtum. Schon die Sprache, mit der der Verlauf dieser Tragödie beschrieben wird, weckt Interesse. Sie bringt die Charaktere sehr nah an die Lesenden. Die Qual und die Gier der beiden Hauptfiguren wird fast körperlich miterlebt. Jedes Kapitel birgt wieder unerwartete Wendungen. Sex & Crime ins Mittelalter versetzt, raffiniert aufbereitet, kann ganz schön spannend sein.

Milna Nicolay

Susanne Seitz, Welfenbrand. Droemer Knauer

COLLEGIUM HELVETICUM IN DER SEMPER-STERNWART

FÜR DEN DIALOG DER WISSENSCHAFTEN

Schmelzbergstrasse 25

STW

ETH-Zentrum

CH-8092 Zürich

Telefon 01-632 69 06

Fax 01-632 12 04

Ausschreibung für das Studienjahr 1999/2000

Wollen Sie nach einem Studienabschluss eine interdisziplinär ausgerichtete Fragestellung für eine Dissertation erarbeiten?

Sind Sie in Ihrer Dissertation auf interdisziplinär zu behandelnde Probleme gestossen?

Oder wollen Sie nach der Promotion an einem Thema weiterarbeiten und es interdisziplinär ausweiten?

Dann möchten wir Sie gerne kennenlernen!

Das Collegium Helveticum schreibt **Stipendien** aus für Doktorierende der ETH und der Universität Zürich und bietet ihnen für die Dauer von 1 oder 2 Semestern einen persönlichen Arbeitsplatz in der Semper-Sternwarte.

Wir erwarten die regelmässige Teilnahme an unseren wissenschaftlichen Veranstaltungen sowie an den zwei gemeinsamen Mittagessen pro Woche.

Für zusätzliche Informationen und individuelle Beratung steht die Leitung des Collegiums gerne zur Verfügung: Tel. 01-632 69 06.

InteressentInnen sind eingeladen, ihre Kandidatur bis zum

22. Februar 1999 an folgende Adresse einzureichen:

Collegium Helveticum, STW, ETH-Zentrum, CH-8092 Zürich.

**DER
FAX
VOM** 

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

Informationsflut an der Uni

Kaum hatte es meine Wenigkeit geschafft, die Access-Mail-Adresse einzurichten, wurde sie schon mit einer Mail von unserem ultimen Rektor, Ha Ha Schmid, konfrontiert. Mit zitternden Händen und gesenkten Hauptes liess ich die offiziellen Zeilen über den Mac-Bildschirm flitzen, mich dabei fragend, was seine Hoheit nun schon wieder zu berichten habe. Wurde vielleicht wieder ein gestohlenen Bild im Unikeller gefunden? Die Bestätigung der Nachricht über die Eingliederung aller Fakultäten in die Credit-Suisse-Group? Aber nein, rien de rien. Anstatt der gesegneten Botschaft entpuppte sich die Nachricht als Schleichwerbung einer gewissen Panetone-Firma, die zur Rettung irgendwelcher Tierarten (ob Greenpeace schon darüber informiert wurde?) unbestechliche Rosen an irgendeinem komischen Fest so verkaufen will, dass Sepp Trüsch sorgfältiger mit seinem Passwort umgeht. Oder so was Ähnliches. Von der elektronischen Nachricht verwirrt, machte ich mich auf der Suche nach Punsch und Studentensauer Ringli, ein Muss in dieser Zeit; etwas, was meine Vorlesungen hätte versüssen können. Hätte und nicht hat, da manche bürgerliche Leute einer jahrtausendalten Tradition pietätlos ihr Ende gesetzt haben. Komisch, was manche unter Vergangenheitsbewältigung verstehen. Um die entstandene Wut über diese Frechheit zu besänftigen, begann ich etwas zu lesen, was meine Neuronen auf keinen Fall belasten konnte: Der Standpunkt der pragmatischen VPM-Filiale. Es war eine kurze Lektüre, denn nach so vielen schlechten Artikeln und im nüchternen Zustand beschloss mein Magen sich umzudrehen und nicht gerade das Beste von sich zu geben. Und dabei hatte ich gedacht, niemand könnte schlechter als die Girsberger schreiben.

Gruss vom V&S

**Der Medien-Verein ZS sucht auf Ende
Februar eineN neueN BuchhalterIn**
(20%, Finanzbuchhaltung, Lohnbuchhaltung, MwSt...)
Schriftliche Bewerbungen an:
ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

HOLOZÄN ABSCHIED VON DER MUSE?

Zum fünften und vielleicht zum letzten Mal findet die Plattform «HoloZän» für angehende Autorinnen statt. Aus finanziellen Gründen droht diesem Versuch, junge Schriftstellerinnen zu fördern, das Aus. Katja Schenker hat ihre Chance genutzt, ihre Texte zu veröffentlichen.

«Er legt ihr den Arm um die Schultern, über das dunkle Haar, das sie offen und aus der Stirn gekämmt trägt. Er küsst sie. Sie küssen sich – eine Weile, ohne sich zu bewegen. Er hält sie. Ich sehe ihr Gesicht, das seine nicht. Sie erscheint ruhig. Sie liebt ihn. Ihre Augen sind weich und ebenfalls dunkel; die Haut ist gebräunt bereits im Frühling. Er lässt sie los. Sie drehen sich beide. Nun sehe ich sie im Profil uns auch das seine. Noch einmal küssen sie sich: nur schnell auf den Mund. Er wird gehen.(...)»

Diese Worte werden am Mittwoch, 16. Dezember, den ehrwürdigen Hörsaal der Semper Sternwarte der ETH an der Schmelzgas- se 25 ausfüllen, wenn die 31-jährige, gebürtige St. Gallerin Katja Schenker als eine von zwei Autorinnen ihre Texte der teils professionellen Öffentlichkeit präsentiert. Wie für die anderen jungen Schriftstellerinnen ist es das erste Mal, dass sie ihre Textsammlungen einem breiten Publikum vorlegt. Nach jahrelangem persönlichem und damit geschütztem Schreibvergnügen hat sie die «HoloZän»-Ausschreibung in Solothurn gesehen und sich gesagt «Jetzt probier ich das mal». Und siehe da: Nach einer Weile erhielt sie einen Brief, der sie am angegebenen Datum einlud, ihre Texte an der «HoloZän V»-Veranstaltung vorzutragen. Damit habe ihr Schreiben eine andere Realität erfahren. Denn ihre Texte und damit auch sie werden dadurch einer Prüfung unterzogen. Das Geschriebene müsse nun bestehen, vielleicht auch rechtfertigt werden.

Sie wisse nicht, ob sie bei einem harten Urteil die Kraft aufbringen könnte weiter zu schreiben. Sie habe Angst, dass ihre schriftstellerischen Anfänge «im Keim erstickt» würden. Auf der einen Seite verspüre sie diese Angst, auf der anderen sei ihre Teilnahme aber auch eine Bestätigung und eine Ermutigung ihres Könnens. Sie erwarte nicht, als Entdeckung gehandelt zu werden, doch sie wolle nun eher ihre Texte bei Zeitschriften einschicken.

«HoloZän V»

Katja Schenker ist eine von vierzehn «Autoren und Autorinnen der Zukunft», die beim diesjährigen «HoloZän» ihre bis anhin unveröffentlichten Texte vorstellen. Die Hauptthemen dieser Manuskripte drehen sich wie schon in den letzten Jahren vorwiegend um Beziehungsgeschichten. Ihre Texte wurden von einer

Vorjury, ehemalige «Schreibarbeit»-Teilnehmerinnen, und einer Hauptjury, die sich aus Friederike Kretzen, Nicole Müller, Adolf Muschg, Heinz Schafröth und Urs Widmer zusammensetzt, aus 140 Einsendungen aus dem In- und Ausland ausgewählt. Die Literatursprösslinge lesen ihre Entwürfe vor, danach wird das Geschriebene zur Diskussion freigegeben. Nicht selten befinden sich im Publikum Lektorinnen, Verlags- und Zeitungsvertreterinnen, was zu ersten Kontakten führen kann. Aus diesen Begegnungen sind bereits verschiedene Anthologien wie «Schnell gehen auf Schnee», «Sprung auf die Plattform» und das «Netz-Lesebuch» hervorgegangen, um nur einige zu nennen. NETZ ist eine lose Verbindung von Schweizer Autorinnen der jüngeren Generation, die sich seit 1993 in unregelmässigen Abständen trifft, um sich ihre neuen Texte vorzutragen.

Muschg geht, bleibt «HoloZän»?

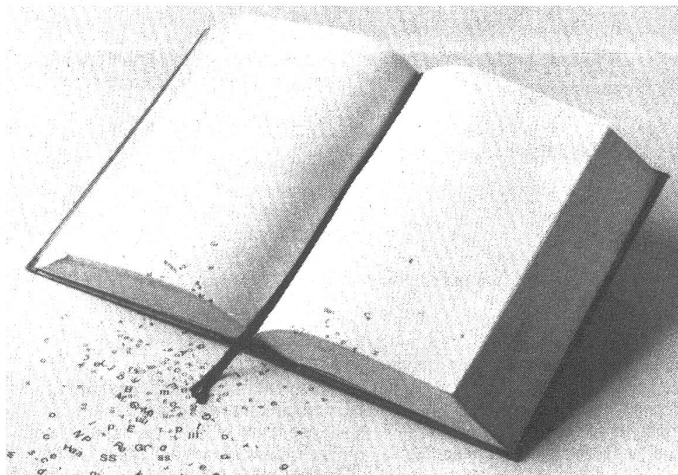
«HoloZän» ist aus der Schreibwerkstatt entstanden, die der Schriftsteller Adolf Muschg seit den 70er Jahren an der Abteilung XII für Geisteswissenschaften der ETH Zürich anbietet. Teilnehmerinnen dieser Werkstatt haben vor fünf Jahren «HoloZän»

ins Leben gerufen und sind zum Teil in der Vorjury nach wie vor vertreten. Nun droht «HoloZän» eventuell das Aus, denn wie auch an anderen Orten haben Sparmassnahmen in der Abteilung XII Einzug gehalten. Zudem verlassen Adolf Muschg und Heinz Schafröth die ETH auf Ende des Sommersemesters 1999. Wie es mit der Abteilung XII weitergeht, ob die Professur erneuert wird, ob Lehrbeauftragte die vakante Professur ausfüllen werden, ist noch ungewiss. Klar ist aber, dass diese Umwälzungen in jedem Falle über das nächste «HoloZän» entscheiden werden.

«HoloZän» ist der Versuch, jungen Autorinnen eine profes-

sionelle Bewertung und Förderung ihrer Arbeiten zu bieten. Dieses Experiment sollte deshalb nicht aus finanziellen Gründen eingestellt werden. Falls es doch zu einem Ende kommen sollte, bleibt zu hoffen, dass die Universität Zürich dieses verstossene Kind aufnimmt.

mob



Bleiben die Texte der jungen Autorinnen in Zukunft ungehört?

«HoloZän» – Veranstaltungen:

Mi, 16. Dez.:

Felix Seiler, Ort im Puls und Katja Schenker, Domino

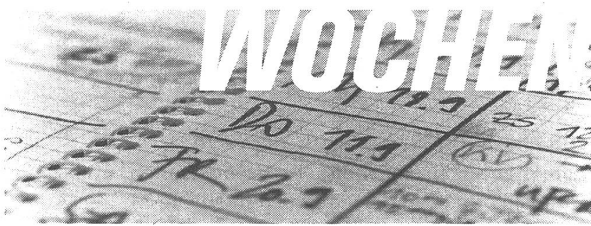
Mi, 13. Jan.:

Li Mollet, Pirouetten und René Oberholzer, Der Erste, u.a.

Mi, 27. Jan.:

Christoph Schneeberger, pulp jazz und Ruth Erat, Treibsand

Weitere Auskünfte erteilt Frau Primault unter Tel. 01/632 58 78.



WOCHENKALENDER

FREITAG, 11. DEZ.

Bräker – Symposium

Im Mittelpunkt der zweitägigen Veranstaltung steht Ulrich Bräker (1735-1798) als schreibender und lesender Autodidakt, der den durch die ökonomischen Patriotinnen und Volksaufklärerinnen vorgegebenen Rahmen einer massvollen Bildung und «verhältnismässigen Aufklärung» überschritt. Das Singuläre des Schriftstellers Bräker liegt neben seiner sozialen Herkunft (er war Garmerferger, d.h.

Das Journal, Bove & Stravinsky

Zum 100. Geburtstagjahr des französischen Romanciers Emmanuel Bove (1898-1945) veranstaltet das Theater Neumarkt in ihrem Nachtkafé eine Lesung des Romans «Journal-geschrieben im Winter», die mit Musik aus dem Paris seiner Zeit untermauert wird. Emmanuel Bove beschreibt darin minutiös und erbarmungslos die Beziehung eines Mannes zu seiner Gattin. In tagebuchartigen Einträgen notiert der Mann seine Sticheleien gegenüber seiner Frau, um mit wissenschaftlicher Genauigkeit

men, hat Bekanntschaften gemacht und steht vor dem Abschied. Dies ist die Ausgangssituation von «Alles ist zu ertragen, nur nicht Überglücklichsein», einer «dramatischen Reise von und zu Robert Walsen», die der Schauspieler und Regisseur Robert Hunger-Bühler zusammengestellt und mit sieben Schauspielerinnen erarbeitet hat. **jeweils 20:30 Uhr, Blauer Saal, Limmatstr. 264. (täglich bis und mit 19. Dez.)**

MITTWOCH, 16. DEZ.

Tango – Abend

Nach der Polyparty wird im BQM an der ETH weitergetanzt. Einen Abend lang nach einer Tanzshoweinlage sich den feurigen Rhythmen der Tangomusik hingeben. **20:00 Uhr, BQM, Polyterrasse.**

Die vergessenen grossen Komiker

Das Filmpodium im «Studio 4» zeigt in einer Zusammenstellung die schönsten und komischsten Stummfilme mit «unbekannten» Komikerinnen, in der die unterschiedlichsten Typen und Stile zu erkennen sind. In diesem Programm, das Stefan Drössler mit kommentierenden Einführungen begleitet, werden die Komikerinnen kurz vorgestellt, die im weiteren Verlauf des Komikerinnen - Programms noch ausführlicher gewürdigt werden. **20:30 Uhr, Studio 4, Nüscherstr. 11.**

DONNERSTAG, 17. DEZ.

Gedächtnis, Geld und Geist

In der Interdisziplinären Reihe der Uni und ETH Zürich «Gedächtnis, Geld und Geist – Vom Umgang mit der Vergangenheit des Zweiten Weltkrieges» hält Jane Kramer, Journalistin aus New York, einen Vortrag über «Nationale Mentalitäten und Erinnerungspolitik». **18:15 Uhr, Hörsaal 180, Universität Hauptgebäude.**

«Eine Zukunft für die Zeughäuser und die Kaserne». Diskussion.

Da sich das Hin und Her um das Nutzungskonzept des Zeughausgevierts seit 20 Jahren dahinschleppt, will die Kulturinitiative die verknorrte Diskussion neu beleben. Sie schlägt vor, ein kulturelles «Freihaus» zu errichten, ein Museum für private und öffentliche Sammlungen der bildenden Kunst entstehen zu lassen, ergänzt und erweitert durch Fotografie und neue Medien. Auch das seit langem geplante Literaturhaus solle hier seinen Ort finden. Die Gruppe fordert eine unabhängige Kommission von Fachleuten, die jetzt das Konzept für das Museum der Zukunft erarbeitet. **20:00 Uhr, Theaterfoyer Gessnerallee, Gessnerallee 8.**

SAMSTAG, 19. DEZ.

Les Reines Prochaines.

Support: M. D. Moon

Die Kompositionen der aktuellen Platte «Les Reines Prochaines» aus dem Jahr 1995 sind minimalistisch, radikal sparsam und luxuriös einfach. Nebst der Disziplin der Wahrnehmung praktizieren sie die Willkürlichkeit des Einfalls. Dabei ist der Gesang immer das wichtigste Element. **21:00 Uhr, Clubraum, Rote Fabrik.**

SONNTAG, 20. DEZ.

Morelli – no liederlicher

Marco Morelli, der seit 20 Jahren als Komödiant unterwegs ist, macht jetzt liederliche Lieder. Er erzählt wie alle Liedermacherinnen vom Leben. Er lässt nicht aus, was andere weglassen; seine Lieder sind Balladen vom rauen Leben, Abgesänge auf die Doppelmoral, von Romanzen ohne Happy End. **20:30 Uhr, Kulturfabrik Wetzikon, Zürcherstr. 42, Wetzikon.**

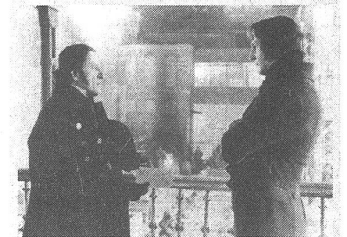
SAMSTAG, 26. DEZ.

Grenzgänge

Der Film «Grenzgänge» von Edwin Beeler, Filmemacher und Historiker, und Louis Naef, Theaterregisseur, geht den Spuren und Auswirkungen des Sonderbundskrieges 1847 in der Innerschweiz nach und macht von dort Bezüge aus zur übrigen Schweiz. Spannungsvoller Wechsel zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Spiel- und Dokumentarfilmsequenzen, zwischen Professionellen und Laiendarstellerinnen prägen diese filmische Recherche. Menschen der Gegenwart, die eine persönliche oder politische Beziehung zur Thematik haben, treten mit der Geschichte in einen Dialog, und mit der zentralen Figur des «Grenzgängers», der als Spurensucher und Chronist durch den Film führt, wird das Gesteir mit dem Heute verbunden. **jeweils 18:30 Uhr, Kino Morgental, Albisstr. 44.**

Les misérables

Frankreich durchläuft im 19. Jahrhundert eine unruhige Zeit. Die imperialistischen Feldzüge Napoleons und die Rückkehr in die absolute Monarchie durch Karl X. gehen mit grossen sozialen Differenzen und Armut einher. Zeiten in denen schon bei der Geburt feststeht, in welcher Schicht man am Ende des Lebens steht. Der mittellose Jean Valjean (Liam Neeson) wurde als Verlierer geboren. Weil er aus Hunger stiehlt, muss er 19 Jahre harte Zwangsarbeit durchmachen und wird nach der Freilassung geächtet. Der junge Mann - durch die Demütigungen und Miss-handlungen hat er jeglichen Respekt verloren - hat auch mit dem Priester, der ihm etwas zu es-



sen und ein Bett anbietet, kein Erbarmen. In der Nacht schlägt er ihn nieder, raubt das wertvolle Silberbesteck und flieht. Als ihn die Gendarmerie fasst und dem Priester gegenüberstellt, behauptet dieser jedoch, Valjean die Sachen geschenkt zu haben. Durch die Gnade Gottes und die finanziellen Gaben des reichen Priesters findet Valjean einen neuen Weg und wird im Städtchen Vigau ein geachteter Mann. Neun Jahre später - der ehemalige Sträfling ist unterdessen zum Bürgermeister aufgestiegen - erhält Vigau einen neuen Polizeinspektor, Valjeans früheren Gefängniswächter Javert (Geoffrey Rush). Der ehemalige Aufpasser erkennt im Bürgermeister schnell den Verbrecher und setzt alle Hebel in Gang, diesen wieder ins Gefängnis zu bringen; denn wer einmal auf der einen Seite des Gesetzes steht, bleibt dies ein Leben lang treu.

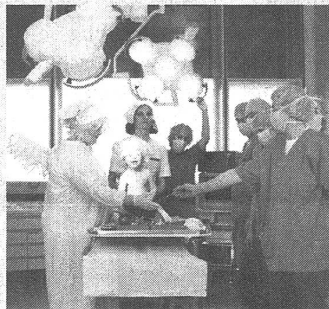
Les misérables läuft ab 11. Dez. im Kino.

VERLOSUNG:

MIT DER ZS GRATIS INS THEATER «GRUPPE ENGEL»

«Station ENGEL III»

Nach der «Zeugung im Bordell» zu Weihnachten 1996, der «Verkündigung im Grossmünster» im letzten Jahr führt die Gruppe Engel vom 19. - 22. Dez. die «Niederkunft im Gebärsaal - ENGEL III» auf. Der diesjährige Spielort ist das ehemalige Spital Pflegi beim Römerhof, wo die Besucherinnen in kleinen Gruppen ab 19.00 Uhr auf die lange Weihnachtsreise durch das unendliche Gangsystem des sechsstöckigen Spitals geschickt werden. Immer wieder treffen sie auf «Pflegepersonal», das ihnen adventskalenderartig Türen zu den verschiedenen Zimmern öffnen wird. Darin befinden sich von den Künstlerinnen gestaltete Rauminszenierungen mit Schauspielerinnen. Hinter dem letzten Türchen kommt das Christkind zur Welt - im Gebärsaal.



Die Erste, die sich bei der ZS meldet (261 05 70, ev. TB oder e-mail: zs@studi.unizh.ch), erhält zwei Freikarten für den Montag, 21. Dezember 1998.

Kleinunternehmer in der ländlichen Hausindustrie) in seiner schreibenden «Selbstkonstruktion», wie sie in seiner Autobiographie und in seinen Tagebüchern fassbar wird. Die Zusammenfassungen der Vorträge sowie bibliographische Angaben zu den Referentinnen findet die Leserin auf der Homepage des Collegium Helveticum: <http://www.collegium.ethz.ch>.

14:00 - 18:00 Uhr Fr und 9:00 - 18:00 Uhr Sa, Sempeter - Sternwarte, Meridiansaal, Schmelzbergstr. 25.

Max Frisch – Jetzt ist Sehenszeit

Vom 10. - 28. Februar wird die von Julian Schütt und Daniel Simmen konzipierte und realisierte Ausstellung des Zürcher Max Frisch-Archivs im Museum Strauhof zu sehen sein. Sie ist in zwölf Themeninseln gegliedert, die den 1991 verstorbenen Autor in seinen wesentlichen Lebensabschnitten begleiten, beschreiben und zu Wort kommen lassen, den Jungarchitekten und Feuilletonisten der 30er Jahre, den erfolgreichen Theaterautor und Erzähler, den Homo Politicus und engagierten Kritiker seiner Schweizer Heimat in den Jahren des Kalten Krieges, und schliesslich den Menschen Max Frisch, seine Partnerschaften, Freundschaften und Arbeitsbeziehungen.

12:00 - 18:00 Uhr Di/Mi/Fr, 12:00 - 21:00 Uhr Do, 11:00 - 18:00 Uhr Sa, Mo geschlossen, Strauhof, Augustinerstrasse 9.

deren und seine eigenen Reaktionen zu untersuchen. Dabei werden die tiefen Abgründe dieser Beziehung eindringlich aufgedeckt, was schliesslich zum Auseinanderbrechen der Beziehung führt. **23:00 Uhr, Theater Neumarkt, Neumarkt 5.**

SAMSTAG, 12. DEZ.

Thai-Box-Gala

Einen Abend lang die Fernost-Atmosphäre bei einer Thai-Box-Gala im Palais X-tra erleben. Kennerinnen der Kampfsport-Szene sprechen von einem Boom hierzulande. Wie tänzelnde Ölsardinen sehen die Kämpfer aus, denn die Körper werden mit einem Thai-Öl eingerieben. Doch bevor die Kämpfer aufeinander losgelassen werden, führen die Kontrahenten einen Tanz, den sogenannten Wai Kru, vor, begleitet von einer Live-Thai-Musik. Unterhaltung der ganz besonderen Art. **20:00 Uhr, Palais X-tra, Limmatstr. 118.**

DIENSTAG, 15. DEZ.

«Alles ist zu ertragen, nur nicht Überglücklichsein»

Sechs Personen, drei Paare, drei Männer und drei Frauen, gefangen in einem Raum voller Koffer, einer Art Durchgangsstation. An diesem Zufallsort werden die sechs Personen für eine bestimmte Zeit aneinander gebunden; man ist sich näher gekom-

STADTLIBEN

Rot steht es da, das Haus, mitten im Dorf, beim «ëbuügl dëimme-zë», dem mittleren Brunnen. Noch erkennt man die Farbe, wenn auch nur schwach. Und so hat jedes, gibt's doch nicht viele da, Haus seine Farbe, und steht da mit dicken Mauern, kleinen Fenstern, niedrig runden Türen. Ist man aber drin im Haus, hat man erst mal die Tür aufgemacht, und «hola» gerufen (so tun es alle da, um zu sehen, ob wer da ist) tun sich Räume auf. Der «ëpieranë» für das Fuhrwerk, wenn das Heu ins Haus kommt, dort wo noch die Löcher in der Decke sind, für die Haken, wo man damals die Säue aufgehängt und ausgenommen hat. Heute spielen da die Kinder auf der Schaukel. Man hat es vor Augen, das Blut auf den Pflastersteinen vor dem Tor, wenn's runterlief, aus dem Dorf raus, ins Tal, in den Fluss; aus den baumelnden Säuen raus, auf dem Platz, vor dem Haus, wo sie grunzquiet-schend aus den Stall gezerrt und erschossen wurden.

Das Gefühl ist beständig in und um Tschlin. Da gibt's den Friedhof. Wie der so offen daliegt, neben der Kirche mitten im Dorf, wie der sich so direkt dem Himmel zeigt...so nah. Da bleibt es einfach, das Gefühl, das Leben, die Menschen und die Tiere, die den Menschen so nah sind. Und die Häuser, stehen so schwer über den Menschen, von hohen Bergen beständig umgeben. Darin lässt sich spielen, mit den anderen, verstecken oder so. Und kommt die Lehrerin, oder läuten die Kirchenglocken abends, geht man nach Hause, durch die Gassen in die Häuser rein, in die Stuben, in die Betten, unter die Decken, die ebenso schwer liegen, wie der Himmel über einem. Aus denen man dann wieder rausschlüpft und staunt, wie still alles ist. Die Krähen, die grossen schwarzen, auf den Dächern, und alte Frauen, die sie füttern, und schwatzen über die Gassen weg. Man schaut aus dem Fenster, und denkt, dass man runterstürzen muss, über die Häuser ins Tal, da ist alles so hoch und steil aufragend.

Im Haus noch Ruhe, wenn man auf die Strasse geht. Unter dem Haus der Stall, leer und stickig, wo früher die Wärme herkam, aus den Mäulern und Ärschen der Tiere, die da lebten. Nahm man sich ja alles direkt aus der Erde und den Eutern, was man zum Kochen brauchte. Und das hat meine Urgrossmutter gemacht, fürs ganze Dorf manchmal, als die «chasa cotschna», das rote Haus, Restaurant war. Eine Stube halt, wo die Menschen zusammensassen. An zwei Tischen, was genug war für die Männer. Die Frauen taten das ja nicht. Jetzt manchmal, an einem andern Ort,

einfach die Strasse runter, das «macun», der Steinbock, ein Gasthof mit Pension. Einmal sassen da Amerikanerinnen und sprachen von der Natur. Und eben einen Tisch weiter, immer in derselben Ecke am Fenster, wo man alles mitkriegt, was da draussen läuft; da sitzen sie, die Männer, und reden. Das ist, wohin jeder die Geschichten mitnimmt, was man so hört in der Käserei. Da gehen alle hin, morgens und abends, das köstliche Weiss abliefern, das da in Bächen rausströmt aus den Tieren, wenn sie wieder da sind, aus den Alpen zurück, wo sie sich genährt haben über den Sommer, zwei Kilometer näher dem Himmel, als das Meer. Die Sonne so gross. Jetzt wieder nahe beieinander, im Stall, weils kalt wird draussen, und der Schnee legt sich auf die Wiesen, die schon drin sind in den Häusern, rein und runtergeholt von den Menschen, die Berge und Wiesen runter geholt ins Dorf, in die Tiere, in die dunklen Bäuche der Tiere rein. Dann stehn sie da, kauend, und immer wieder kauend, an den Gräsern und Blumen, die da in

so zäher Form wiederkommen, wo sie eben so frisch, so saftig. Und sie schauen einen an, fünfzig grosse dunkle Kuhaugen, allein auf sich gerichtet, da kann einem mulmig werden. Und im selben Augenblick, weil man die Namen kennt, oder wenn man draufsetzt, wenn einen der Mann da hoch gehoben hat, auf das starke Rückgrat der Kuh, das auf den Seiten abfällt, wie der Abhang des Berges, den man sieht vom Dorf, auf der anderen Seite des Tals. «Piz lat» nennt man ihn, den langen Berg, das Berggrat. Wenn die Wärme von den atmenden Tieren so gut tut, eng aufeinander, die dampfende Scheisse, und warm auch die Milch. Hat doch die Farbe der Milch mit dem Dunkel vom Mist und dem fleischigen Euter einfach nicht zusammengepasst. Hab ichs aber trotzdem immer getrunken, wenn der Mann mir einen Becher reichte, und hat mir dann auch immer geschmeckt, der ekelig wohlige Schauer, bei jedem Schluck, und das Gefühl, eben

doch ein Stadtkind zu sein. Von der Stadt weg, zum Dorf. Wo das Dorfleben noch stattfindet, wo noch jeder jeden kennt. Wo man noch feiert an Jahresenden, an «Matinadas», drei Tage lang, und tanzt zusammen. Wo die Kinder von Haus zu Haus, «bun di bun on» sagen, und dafür was kriegen von den Grossen, und die Jugend, was zu trinken kriegt, in jedem Haus, so dass dann das Feiern lange nicht aufhört, denn man will ja nicht mehr länger alleine bleiben, und vielleicht auch übernehmen, und dann auch sitzen, a-uf der Bank, vor dem Haus und schauen, was passiert. Und «passieren» tut da so vieles, viel mehr als in der Stadt, wo man nur steht, hinter der Tür und schaut, durch's Guckloch, was passiert, im Treppenhaus...da findet das Leben noch statt.

Sybilla Semadeni



Stadtleben – eine Reise. Illustration: Andy Fischli

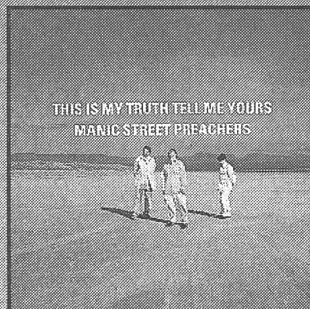
Auf dieser Seite schreibt jeweils eine Frau über eine Ortschaft, in der sie lebt oder lebte und die ihr besonders am Herzen liegt.

Nächste Station: Malta

MANIC STREET PREACHERS

«This Is
My Truth,
Tell Me
Yours»

On CD/MD/LP



Intelligent.
Tief.
Eingängig.

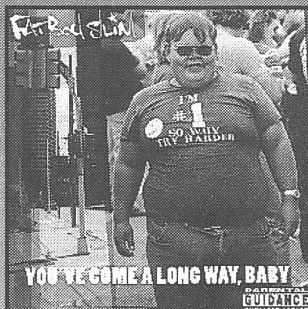


www.sonymusic.ch

FATBOY SLIM

«You've
Come A
Long Way,
Baby»

On CD/LP

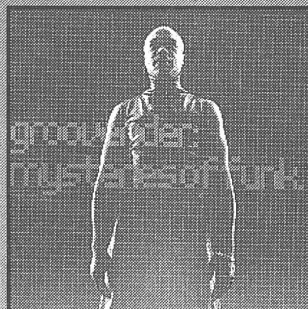


Mit den Hitsingles
«The Rockafeller
Skank» und
«Gangster Trippin».

GROOVERIDER

«Mysteries
Of Funk»

On CD/LP

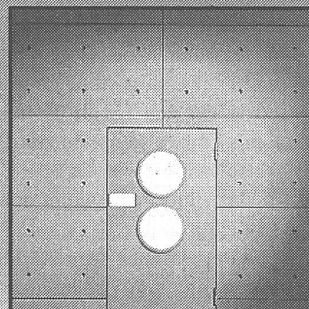


«The album
to save
drum'n'bass» –
THE FACE.

MINUS 8

«Beyond
Beyond»

On CD/LP



Das neue Album.



COLUMBIA Sony Music

«Ich will eine Monatszeitung,
die mich immer wieder aus gewohnten
Denkschienen wirft.»

LE MONDE
diplomatique

Das Weltblatt. Auf Deutsch.

Jetzt will ich

- ein Jahresabonnement zum Ausbildungstarif für Fr. 56.–
(Ausweiskopie mitsenden)
- ein Probeabonnement, 3 Ausgaben für Fr. 10.–
- ein Jahresabonnement für Fr. 72.–



Vorname/Name:

Genaue Adresse:

Einsenden oder faxen an: Le Monde diplomatique, Postfach, 8031 Zürich, Fax 01 272 15 01, Tel. 01 272 15 00, <http://www.woz.ch>